

## Verjarfung des U-Boothrieges.

Den diplomatischen Vertretern der neutralen Staaten in Berlin ist von der deutschen Regierung eine eingehende Denkschrift über die Behandlung bewaffneter Kaufahrtschiffe mitgeteilt worden. Eine Denkschrift, welche über die durch Englands Willkür völlig vermittelte Kriegsverbote zur See reinliche Klarheit zu schaffen sich bemüht und welche auch geeignet ist, solche Klarheit im Interesse und zur Friedendehit aller zu schaffen, falls die Neutralen, die es angeht, den Grad von Willkür ausbringen, der dazu gehört, die Unangreifbarkeit des in der Denkschrift dargelegten deutschen Standpunktes anzuerkennen.

Die deutsche Regierung ist zu dem Entschlusse, diese Denkschrift zu veroffentlichen, auf Grund von Dokumenten gekommen, die sie auf dem englischen Dampfer „Woodfield“ gefunden hat. Aus ihnen geht mit aller Klarheit hervor, daß England bereits im Jahre 1912 seine großen Seefahrtsverhaltungen angewendet hat, ihre Einzelheiten zu bewahren. Sie hat durch diese Anweisung den Kaufahrtschiffen den Charakter von Hilfstruppen verliehen. Diese Tatsache würde allein schon einen Angriff auf solche Hilfekreuzer rechtfertigen und die englische Beschlussigung gegen den deutschen U-Boothrieg als völlig ungerechtfertigt kennzeichnen. Die englische Regierung hat aber weiter der amerikanischen Regierung in einem Schreiben vom 26. August 1914 „die weitestgehenden Beschränkungen abgeben“, daß die Beschlussigung der englischen Handelschiffe „niemals zu Angriffswegen verwendet werden“ solle, daß sie ausschließlich dem friedlichen Handel dienen, und daß sie niemals feuern werden, wenn nicht zuvor auf sie geschossen worden ist, und daß sie unter keinen Umständen jemals ein Schiff angreifen werden.

Diese Note steht in einem, selbst für England ausfallend geringen Einklang mit dem Geheimbefehl, auf alle Landboote das Feuer zu eroffnen, der unter keinen Umständen in Feindeshand fallen soll. Dazu kommt der Befehl, daß die als Geleitschiffe angesehenen Mannschaften der Kriegsmarine in neutralen Häfen keine Uniform tragen sollen, und die Empfehlung, daß in neutralen Häfen, insbesondere in denen von Spanien, die Beschlussigung soweit als möglich vordringen werde. Die von Deutschland vertretene Auffassung, daß alle Erklärungen und Julangen der englischen Regierung über die Art ihrer Kriegsführung ohne jede Bedeutung sind, weil der Wille, danach zu handeln, vollkommen fehlt, hat damit erneut ihre Bestätigung erfahren.

An diese Bemerkung schließt unter Regierung in Nr. IV 1 und 2 den Schluss, daß feindliche bewaffnete Kaufahrtschiffe kein Recht mehr haben, als friedliche Handelschiffe angesehen zu werden; ferner kunigt sie an, daß unsere Seestreitkräfte den Befehl erhalten werden, „solche“ Schiffe als Kriegsfuhrende zu behandeln, und daß den neutralen Mächten hiervon Kenntnis gegeben werden wird, damit sie ihre Angehörigen warnen können, ihre Person oder ihr Vermögen weiterhin bewaffneten Kaufahrtschiffen der und feindlichen Mächte anzuvertrauen. Der „Lusitania“ und der „Arabia“-Fall, bei denen so leicht vergessen wurde, daß es sich nicht um neutrale, sondern um feindliche Schiffe handelte, sind durch diese Auslegung vollkommen gedeckt. Mit der Möglichkeit, die bewaffneten, d. h. alle, feindlichen Handelschiffe dadurch der dem Torpedieren zu schunen, das einzelne amerikanische Passagiere darauf gesetzt werden, wird endgültig aufgehoben. Auch die österreichisch-ungarische Regierung hat diesen Standpunkt, der in ihrer letzten Note angenommen war, erfreulichst gleichzeitig verlassen. Aus der sterreichischen Note erfahren wir ferner, daß die Feindschiffe der Neutralen auf den 29. Februar freigelegt ist. Das muß man billigen, damit die mit Neutralen besetzten schwimmenden Schiffe noch unter den alten Bedingungen den Häfen erreichen können. Unsere Seestreitkräfte aber haben und verdienen das volle Vertrauen, daß der ihnen zugegangene Befehl keine Fritsche tragen wird.

Die Denkschrift und die darin angelegte Maßnahme erheben freilich nicht vollstandig die in Frage kommenden Gesichtspunkte. Die Denkschrift beschönigt sich nicht mit der Gesamtheit der feindlichen Handelschiffe, die neutrale Flagge zu mißbrauchen. Und doch ist bekannt, daß die letzte englische Flagge von den beherrschten Wogen so gut wie verschwunden ist, daß die Grote des Kampfes und die des Todes von den englischen Schiffen zumeist unter neutraler Flagge erlitten sind, und daß die englische Regierung die betrügliche Verwendung nicht nur feindlicher Farben — das mag als Kriegsliste gelten —, sondern der neutralen Flagge als den Geheben ihres Landes bezeichnet hat. Auch die Anlagen der Denkschrift enthalten hierzu interessante Belege. Die Handelschiffe sollen „vor Gründung des Feuers die englische Flagge zeigen“, und es wird für „wesentlich“ erklärt, daß „das Feuer nicht unter neutraler Flagge eroffnet wird“. Das zeigt, daß es zum ersten Schutz die neutrale Flagge als erlaubt, ja als Regel gedacht ist. Wenn wir nun alle feindlichen Handelschiffe, weil sie betrafen sind, als Kriegsfuhrende behandeln wollen, können wir vor der möglichst geführten neutralen Flagge nicht Halt machen. Noch gilt die Warnung zu Recht, die wir schon vor einem Jahre ausgesprochen haben, daß auch neutrale Schiffe, die sich in das Kriegsgebiet begeben, das auf eigene Gefahr tun.

Dem Kriege auf dem Gebiete des Seehandels hat England Kraft und Richtung gegeben. Deshalb gilt auch für ihn das Gesetz des Krieges, ohne Rückhalt alle Mittel einzusetzen, die zum Erlolge führen. Jetzt gilt es, dem englischen Handel durch weitere Verluste im Frachttraum idyllische Sitze zu verbieten. Das deutsche Volk bliht mit Stolz und Vertrauen auf unsere herrlichen Seestreitkräfte, die in dem Rahmen der erlassenen Befehle stets die größten Leistungen anzuweisen, die denkbar sind. Es wird voll Jubelsturme und voll Entschlossenheit, alle Folgen zu tragen, hinter der Regierung stehen, wenn sie dem Heidenamt und der erprobten Lachseligkeit unserer Streitkräfte freie Bahn gibt.

## Verjiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit Fernschreibern zugehenden Nachrichten.  
**Neue internierten deutschen Schiffe entwischen.**

Aber die Schweiz gelangen angeblich aus Schwyz Nachrichten zu uns, wonach es deutschen Handelschiffe gelungen sei, trotz der Bewachung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Ver. Staaten hamerikanische Häfen zu verlassen, um in Atlantik und Stillen Ozean zu kreuzen. — Wie von zuständiger Stelle in Berlin erklärt wird, beruhen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich schwer davon überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. In einer Verdatigung der Schiffe ist eine feindliche Finte zu erkennen.

## Sumt als Expeditionsfuhrer gegen Deutsch-Ostafrika.

General Smith's Vorhaben hat aus Gesundheitsruckichten auf den Oberbefehl über die gegen Ostafrika bestimmten Truppen verzichtet. Der italienische Verteidigungsminister General Sumt tritt an seine Stelle.

## Dreibiertel Millionen italienische Gesamtverluste.

Wie ein Berichterstatter der Neuen Jurher Ntz. meldet, werden in Italien die bisherigen Verluste nach abzumessiger Art auf rund dreiviertel Millionen Mann geschätzt, unter ihnen einviertel Million tote. Das Belanmerben dieser Wafte, die sich, trotzdem bisher keinerlei Verluste ausgegeben wurden, nicht verheimlichen läst, hat auf die Beschlussigung eine niederdrückende Wirkung gehabt und insbesondere in den südlichen Gegenden ist die Kriegsmoglichkeit fast gewachsen. Dort kam es unter den Haufendern

zu einer Reiterei, die nur dadurch unterdrückt werden konnte, daß andere Truppen eilrig zur Hilfe herbeigezogen wurden.

## Die „Winterjacht“ in Masuren.

Ein Erinnerungsbild.

Die ersten Tage des Februar 1915 waren für den Verlauf des Krieges von ebensolcher Bedeutung wie für die weitgeplagte Provinz Ostpreußen, denn in diesen Tagen wurde die große „Winterjacht in Masuren“ geschlagen, die nicht nur dem russischen Heere eine gewaltige Niederlage und ungeheure Verluste, sondern auch Ostpreußen die Befreiung von den russischen Nordhorden brachte. Nachdem Anfang Februar kriegs deutsche Kräfte zum Angriff auf die russischen Stellungen zu Berrugung standen, wurde nach sorgfältiger Vorbereitung eines Winterfeldzuges der Angriff gegen die vom Feinde besetzte Plesch-Linie am 8. Februar eroffnet.

In der Nacht zum 8. Februar 1915 erlitten die Truppen des Generals Vujanow den Übergang über den Plesch-Fluß bei Brobeln, der von den Russen hartnäckig verteidigt worden war. Alle vorbereitenden Bewegungen konnten unter dem Schutz der deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen ausgeführt werden, so daß die Russen uberrastet werden konnten. Die Russen hatten in einem Orte gerade ein Lazarett errichtet, als unsere Offiziere hier eintrafen. Am 9. Februar begann man der Bormarsch gegen Lud. Am 10. war die Linie Pilschall-Blaschowitz und am 11. die große Straße Gumbinnen-Belomilist erreicht. Alle Teile unserer kräftigen Front gingen mit gleich großem Erlolge vor und machten schon in den ersten Tagen der Kämpfe ungeheure Beute an Geiseln und Geiselmaterial. Unsere Generalsstabsoffiziere saßen weder am 10. noch am 11. Februar etwas von der Bedeutung der Kämpfe, die für uns erfolgreich verliefen, ahnen. Am 11. wurde ganz unauffällig mitgeteilt, daß der Kaiser auf dem südlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sei. Tatsächlich war er heute der ruhmreichen Kämpfe, in denen sich die Befreiung der Provinz Ostpreußen vollzog.

Besonders in dem Raum der maurischen Seen waren die Entschlussungsgefechte ungewöhnlich heftig, da die Russen die maurische Verteidigungsstellung der Seengenossen aufgegeben und südlich mit Drahthindernissen versehen hatten. Außerdem wurden von den Russen gerade hier die besten Truppen, nämlich die sibirischen, eingesetzt, da die Rettung des Kaisers der Dampfer auf Suwalki und Augustowo von der Dauer des Widerstandes an den maurischen Seen abhing. Es handelte sich also um ein großes Spiel, daß die Russen mit großer Jubelsturme und Tapferkeit zu erreichen versuchten. Den Kämpfen an dieser Stelle nahm der Kaiser teil und konnte persönlich feststellen, wie sich allmählich das gewaltige Gefolge zu mehreren Garnisonen entwickelte. Die Russen begannen hier am 13. Februar tatwurdlige Bewegungen einzuleiten.

Noch bis zum frühem Morgen des 14. Februar konnten sich die Russen in den Seenengen bei Lud behaupten. In diesem Tage wurden sie aber der überragenden Führung der deutschen Truppen, deren oberster Leiter General-Feldmarschall v. Hindenburg war, und den besseren Mannschaften weichen. Von mehreren Seiten drangen um unsere Truppen in das befreite Lud ein. Gleichzeitig mit ihnen erdreten der Kaiser auf dem Parkplatz der ersten Stadt, auf dem sich die siegreichen Truppen der Generale v. Falk und v. Buntler versammelt hatten. Auch häusliche und medienbunliche Verbote, die streng gegen die Russen geltend gemacht, sowie an ihrem gesandlich denkwürdigen Augenblick teilzunehmen. Die Soldaten begrüßen ihren obersten Kriegsherrn mit den Liedern „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“, woraufhin der Kaiser an seine währenden Streiter eine Ansprache hielt. Diese wenigen Minuten in der befreiten Stadt Lud werden stets zu den schönsten und erhabensten Erinnerungen des deutschen Heeres gehören.

Am 16. Februar war Ostpreußen von den Russen befreit. Eine ganze russische Armee, die 10., war vernichtet geschlagen. Die Kriegsbeute war ungeheuer. Außer mehr als 100.000 Gefangenen wurde noch eine große Anzahl von Kriegsmaterial erbeutet. Es war eine Vernichtungsschlacht in des Wortes vollster Bedeutung, die hier unter der Leitung Hindenburgs von Generaloberst v. Eichhorn und General v. Below geschlagen worden war. Seit diesem Tage sind Deutschland Grenzen von den Russen frei. Die „Winterjacht in Masuren“ gehört darum nicht nur militärisch, sondern auch geschichtlich zu den bedeutendsten Ereignissen dieses Krieges. RK.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Der „Saale-Feitung“ zufolge Arbeit die Vermählung des Prinzen Joachim mit Prinzessin Marie Auguste von Anhalt am 11. März in Potsdam statt.

\* Der Zeitpunkt für die Aulassung der vierten Kriegsanleihe steht noch nicht genau fest. Die Veroffentlichung des Entwurfs eines Kriegsbondauswachsungsgesetzes und der übrigen Steuererlasse des Reiches wird so frühzeitig erfolgen, daß das Publikum vor der Belanngabe der Zeichnungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe über die Steuerpläne im Reiches unerrichtet ist. Da der Reichshaushaltsetat für 1916/17 nicht vor Entscheidung über die Bewilligung neuer Einnahmen verabschiedet werden kann, wird diese Entscheidung bis Ostern zu erwarten sein. Dem Reichstage liegt die Verantwortung ob, auch an seinem Teile für ein möglichst glänzendes Ergebnis der neuen Kriegsanleihe Sorge zu tragen. Wenn es dazu auch nicht der Bewilligung eines neuen Anleihenkredites bedarf, da noch Kredite in ausreichender Höhe zur Verfügung stehen, so bedarf es doch einer gewissen Durchberatung des Etats und der Steuererlasse, damit die Bewilligung an der nächsten Kriegsanleihe nicht etwa durch Ungewissheit hinsichtlich der zukunfftigen Steuerbelastung beeinträchtigt wird.

England.

\* Ein Teil der Presse erlast gegen die Bewegung, die darauf abzielt, Lord Fisher wieder in den Dienst einzustellen oder ihn gar zum ersten Seelord zu machen. Die „Morningpost“ erklärt Lord Fisher für unfähig, eine leitende Stellung einzunehmen.

Russland.

\* In der griechischen Kammer verlas Ministerpräsident Skulafis eine Regierungserklärung über die Politik der Regierung, die vor allem darin besteht, die Kräfte der Nation unverletzt zu erhalten und die nationalen Interessen zu wahren. Diese Politik, sagte Skulafis, hat die Billigung der Mehrheit der Nation gefunden und wird fortgesetzt werden, trotz des Druckes, den das Volk mutig entgegenstellt.

Amerika.

\* In der Mitteilung, daß die „Lusitania“ Angelenenheit bezeugt ist, wird von den Wählern erklärt, daß die deutschen Bedingungen im wesentlichen angenommen wurden. Ein Teil der Presse verleiht die urpriestlichen Forderungen Amerikas in der „Lusitania“-Sache mit den letzten deutschen Vorstellungen, und in verschiedener Meinung über den Grad der Genugtuung, die Amerika erhält. — Amerikanische Wähler veroffentlichen eine Unterredung, die der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg mit einem Journalisten aus den Ver. Staaten gehabt haben soll. Danach lagte der Kanzler u. a.: Das deutsche Volk ist ubzeugt, daß die deutsche Regierung in ihrem Bestreben, der amerikanischen entgegenzukommen, an die auerste Grenze gegangen sei. Der Wortlaut der südlichen Forderungen sei damit gegeben, daß ihm keine andere Wahl gelassen ist, als ihn anzunehmen. Keine deutsche Regierung könne das deutsche Volk einer derartigen Demutigung aussetzen und dann noch im Sinne verbleiben. Er hoffe, daß der gefundene Verhandlung des amerikanischen Volkes begreifen werde, daß Deutschland Amerika weitmöglichst entgegengekommen sei.

## Huf eigener Scholle.

Roman von Guido Krueger.

Ein Vater und eine Mutter, die beide Begriffslosigkeit mit der Kaisin. Weil Terow durch die Bremerlei heute bereits dracht im Werte gelegenen ist, daß seine Differenz anhandlos von jeder anderen Seite bedrückt würde.  
„Wah Burger war, die Arme übereinander geschlagen, stehen gelieben und grubeite nachdenklich vor sich hin.“  
„Dann gibt es nur noch ein einziges Mittel, wenn der überhaupt darauf hoffen wollen, das Gut an uns zu bringen,“ sagte er nach einer ganzen Weile entschlossen.  
Der Alte hielt vor Ermattung den Atem an.  
„Was ist ein Mittel meint du?“  
Der Junge stammelte das Monofel lester.  
„Wir wählen den Jungen Scharwach zu bestimmen suchen, das unter Doppel von ledigtaulend auf hunderttausend Mark erbebt wird. Diese neuen vierzig Wille macht die Bremerlei in der kurzen Zeit bis Oktober bestimmt nicht wieder weilt.“  
Der Wähler Herr gab unwillkürlich einen entsetzenden Laut von sich und saß mit der Hand an den Hals.

„Aber kein Sohn wiederholte mit unerschatterlicher Festigkeit, jedes Wort schmerzte lebendig.“  
„Wir werden ihm noch hunderttausend Mark bezahlen.“ — Vorausgesetzt,“ sagte er verstockt hinzu, „daß er sie überhaupt nimmt und nicht die Hand weilt. Das ist eine Sache, die in 44 allerdings viel Geld und Tapferkeit er-

fordert. Aber ich habe schon so eine ungeheure Idee, in welcher Form es zu machen geht.“  
„Und wenn dir das wirklich gelingen sollte?“ erkundigte sich der Vater, und in seinem Innern blaute eine betruende Hoffnung auf.  
„Dann haben wir den Herrn Grafen fest und können die Schlinge zuschnellen, sobald wir wollen.“  
„Ich ja,“ sagte der Alte und follete fromm die Hände: „solch schöne und reiche Herrschaft wie Terow! Wenn der liebe Gott in seiner menslichen Gnade doch ein Einsehen mit uns haben wollte.“

Am Offiziersfahne der Herzogswalder Mannen war man gerade mit dem Essen fertig. Die Ordonnenen reichten den Kaffe herum. Hier und dort bildeten sich kleine Gruppen, in denen man sich bei einer kürzlichen Wähler- oder beim „Nachtens Spa“ gegenseitig die Sulterlinge abwuscherte.  
Die Unterhaltung ging leicht hin und her. Und wenn irgendeiner die Stimme erhohte, um etwas von allgemeiner Interesse zum Vorschein zu geben, dann wählten die Herren, und man eranderte zu.

Der Rittmeister Baron Birken, der die dritte Schwelken führte, sah mit einigen jungen Herren noch an der langen, abgedeckten Tafel und erzählte Scherzreden. Mit keiner überragenden, blasser Anwesend und dem besten, meingigen Geistes pflegte er die Reden seiner Wähler immanen munlich zu unterbrechen, während er jedesmal seinen Grundes fiber war. — „Denn ist er nur so viel, als unangenehm munlich war. Wenn er

unter ein paar Dienstgettel oder das Schiebuch mal seinen Namen schreiben mußte, dann schöne er, als wäre ihm das erliche Unrecht widerfahren. Wie er es trotzdem fertig brachte, daß die dritte Schwadron, wenn's darauf ankam, doch noch jedesmal „der Wähler“ des ganzen Regiments wurde, das begriff kein Mensch. Mit dem Kommandeur lag er handig in offenem Kampf. Das heißt, er lag eigentlich mit jedem Kommandeur in Kampf. Denn bisher hatte er drei „Aberlcht“, ohne es zum Vortor gerächt zu haben. Aber er schien die'm Festan mit einer unerschatterlichen Geduld entgegenzusehen. Sein Gefolge hielt sich in machigen Grenzen. Von ihm sollte, einem dunklen Geracht zufolge, auch die kategorische Behauptung kommen: „Die deutsche Krone zerfallt in drei Begriffe: Garde, Aulienaballende und bewaffnete Vorder!“  
Baron Birken al. erzählte Wähler. Er machte gerade eine seiner wohlwunderlichsten Annahmen, mit denen er die Spannung seiner Jublerer wurtus zu erhothen versuch, und fragte dann: „Haben die Herren übrigens schon Kenntnis von der neuesten Convention, die seit Tagen die Grenzlinie von Sodenburg und Lingegeben in Rhein fährt?“

Und auf die offizierten Erkundigungen trat er erst lebhaftig seinen Glaten Barzag aus, bevor er nachdem wurde.  
„In Sodenburg haben doch bekanntlich die 42. Swaren, Erdprinz Wills von Montenegro, Hahlig in Beschlussigung. Erst keine Parade auf dem Marktplatz, dann rächt das Regiment scharf-munlich aus, um in der Unmengen wählend den benachbarten Haufendern zu mun-

rieren. Attachen, Patronenrisse, Kollierung, na und so weiter. Gezielte mit seinem Schlachtrock auf einem kleinen Hagel. Napoleonszeit. Wie aus Erz geoffen. Stimm. Unwiderstehliches Geheul; nur das Treiber Binocle arbeitete. Schließlich ist die Kunderei zu Ende; das ganze Offizierskorps verarmelt sich um Gezielte. Denken alle Wähler, wie kahen sie ihre Sache gemacht haben und kriegen da eine Kritik zu hören, daß ihnen Hören und Seiten vergeht. Gezielte plahstern erlich in Sport, Zufall und ironischer Hohheit. Auf dem Marktplatz in die Stadt vorn der Kommandeur heideblisch total vernichtet; kahent angekreuzt aber das nachfolgende Aufgehast nachzubauen. Neben ihm der Adjutant.

Der Alte: „Gezielte fährt von der Rosterne Wirt zur Wähler.“  
Der Adjutant: „Ja, Herr Ober!“  
Der Alte, der sich verarmelt an einen Strohhalm klammert: „Gezielte lebt Rahler-munlich aber alles, habe ich gehört. Wille, dirigieren Sie die Regimentskapelle sofort zum Bahnhof, damit sie dort Aufstellung nimmt und Gezielte bei der Wähler noch mit einem Eink errent. Beiprochen Sie mit dem Kapellmeister auch die Wahl des passenden Musikstandes. Ich will das ganz Ihrem Geistesma übertreten.“  
Der Adjutant knist leidet ein, kahngelt sich nach vorn und kommt nach wenigen Minuten vergnunzt zurück. „Alles in Ordnung, Herr Ober.“  
Wähler: Kapelle, Gezielte und D-Tag sind zur Stelle. Als der sich in Bewegung setzt, tritt der Gemeindevorsteher noch einmal an das Gemeindevorsteher und legt dankend die Hand an den Helm.

